

# Die Schweiz unter Fremdherrschaft 1798-1815 [Schluss]

Autor(en): **Schweizer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1957-1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703878>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telephon (061) 34 41 15 Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erseht am 15. und Letzten des Monats

3

XXXIII. Jahrgang

15. Oktober 1957

## Die Schweiz unter Fremdherrschaft

1798—1815

Von W. Schweizer, Zürich

### Die Schlachten bei Zürich

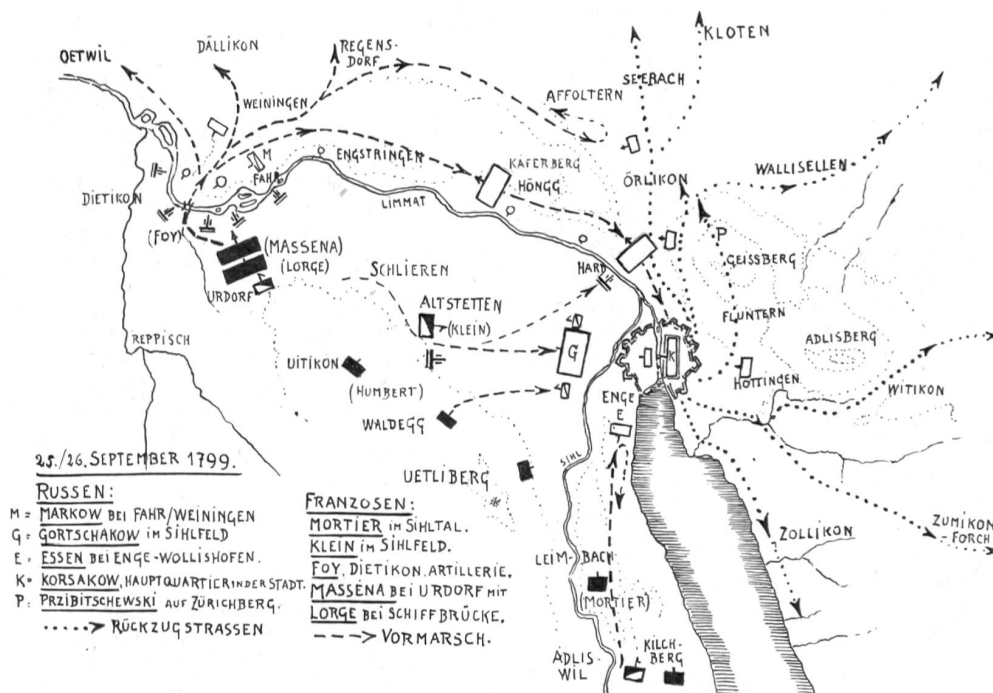
General Masséna löste Schauenburg ab, um Zürich als strategischen Punkt zur Verteidigung vorzubereiten. Während auf dem Lindenhof die Bürger im Beisein französischer Truppen unter Kanonendonner und Tedeum zum Bundesschwur antraten, Bankette und Bälle gefeiert wurden, das Volk im Taumel um die Freiheitsbäume tanzte, mußten 1000 Bürger mit den Rekruten der helvetischen Legion unter militärischem Kommando die Höhen des Käfer-, Zürich- und Adlisberges von Höngg bis Witikon durch Feldschanzen und Verhaue als Festung ausbauen, denn der Rückzug der Franzosen nach der Niederlage bei Stockach bewirkte den Einmarsch der Oesterreicher in die Schweiz. Nach Gefechten an der Thur- und Töblinie standen die Armeen von Erzherzog Karl und General Hotze mit 60 000 Mann im Glattal. In fünf Kolonnen griffen sie die von 30 000 Mann verteidigten Stellungen Massénas vom 2. bis 5. Juni 1799 an. Frontal wurden wohl die Höhen des Zürichberges erreicht, aber trotz verlustreicher Kämpfe kein Durchbruch erzielt. Von Witikon und Zollikon her jedoch war die Flanke derart gefährdet, daß Masséna, um die Stadt vor Beschießung und Straßenkampf zu verschonen, von Erzherzog Karl einen Waffenstillstand erwirkte. Von dem Rückzug des Generals wird berichtet: «Il résolut de se retirer volontairement et sans perte. En occupant la chaîne d'Albis, il s'y établit d'une manière, qui ôta à l'archiduc toute envie de l'attaquer.»

Alle Hoffnungen auf die Vertreibung der Franzosen und die

Rückkehr der alten Ordnung schwanden, als von Wien der Befehl eintraf, wonach die Oesterreicher in Deutschland einzugreifen hätten und hier von einer russischen Armee abgelöst würden. Im August rückte General Korsakow mit 30 000 Mann in Zürich ein mit der Order, die Limmat- und Aarelinie weiterhin zu halten und abzuwarten, bis er mit General Suwarow, der Verstärkungen aus Italien heranzuführte, neuerdings gegen die Franzosen vorgehen könne.

Masséna und sein Unterführer Lecourbe verstanden es, die Vereinigung der russischen Heere zu vereiteln. Während Suwarow auf dem denkwürdigen Alpenübergang alle Tücken des Gebirgskrieges erlebte, holte Masséna am 25. September zum entscheidenden Schlage gegen Korsakow aus. Durch Scheinangriffe im Sihltal getäuscht, versteifte sich die russische Abwehr auf dem linken Limmatufer, während die französische Hauptmacht über die Schiffbrücke bei Dietikon in raschem Vormarsch Höngg und Unterstraf erreichte und in wechselvollen Kämpfen die Russen aus Zürich und dann aus der ganzen Ostschweiz vertrieb. Suwarow und Korsakow trafen mit den Ueberresten ihrer Heere jenseits des Bodensees zusammen, wo ihnen die Ursachen der Mißerfolge in der Schweiz klar wurden. Weder rücksichtsloser Masseneinsatz mit riesigen Verlusten noch die in härtesten Strapazen erprobte Tapferkeit der russischen Soldaten reichten aus, um die diplomatischen und militärischen Fehler der höheren Führung auszugleichen.

Die Niederlagen der russischen Heere bei Zürich und Schwyz sind als Siege Massénas am Arc de Triomphe de l'Etoile in Stein





gemeißelt. Neben den berühmten Namen von Rivoli, Austerlitz, Moskawa sind nur «Ditikon» und «Muttental» genannt. Zürich aber ist nicht erwähnt.

Der Ausgang der zweiten Schlacht bei Zürich und deren Folgen waren fürchterlich. Die Verteidigung der Niederdorfpforte durch die russische Nachhut und ihre Beschießung durch die französische Artillerie vom Lindenhof aus, die überstürzte Flucht der Russen in Richtung Rhein, 2000 Verwundete, die in Lazaretten und Kirchen lagen, siegestrunkene Franzosen, die plünderten — J. C. Lavater wurde dabei tödlich verwundet —, alles bot ein erschreckendes Bild der Panik, die in Zürich herrschte.

Masséna war kein großmütiger Sieger. Einen Waffenstillstand hatte er dem geschlagenen Gegner verweigert. Von den Zürchern verlangte er nicht nur ohne Verzug den Unterhalt seiner Truppen, sondern noch eine Zwangsanleihe von 600 000 Lvs.

Immer wieder verkündeten Propheten den Völkern die uralte Heilsbotschaft von Frieden, leuchtendem Recht und von der Menschheit letztem Glück. Ihnen folgen die Politiker, welche das Wort in die Tat umsetzen. Während die Reaktion sich zäh verteidigt und jede Neuerung ablehnt, reißt die Revolution ehrwürdige Tempel und Paläste nieder. Wie der Föhn die Alpen von Schneelast befreit und Lawinen im Tal die Wälder und Wohnstätten zerstören, wie der Frühlingssturm den Funken des Lichts unter der Asche oder das friedliche Herdfeuer zum wilden Brande entfacht, so schaffen sich Fortschritt und Freiheit Bahn, dort, wo Leben und Entwicklung gestaut oder erstarrt sind. Der Mensch erkennt, daß im Kreislauf der Natur und des Weltgeschehens Kräfte walten, die von höherer Macht gelenkt werden. — Aus den Trümmern wählen die Bauleute der Zukunft Steine und Ueberreste, welche für die Wiederherstellung des Staatsgebäudes gut und tauglich scheinen, und fügen Neues und Nützliches hinzu, um den Bau ansehnlich und wohnlich zu gestalten.

Daß in den Wirren des Umsturzes stets Abenteurer, Streber und Nutznießer mit Gewalt den Weg zu Rettung und Erfolg suchen oder als Zauberlehrlinge tragisch im Heil der Mitmenschen herumpfuschen, zählt immer wieder zu den unerläßlichen Begleiterscheinungen.

Um die Ordnung herzustellen, rücken alsdann die Generäle mit Truppenmacht heran und lösen die großen Fragen mit Blut und Eisen. Es folgen die Zeiten, da die erschöpften Völker neue Kräfte sammeln und Ruhe als des Bürgers erste Pflicht gilt. Frieden ist ein schönes Wort und zu schön für friedlose Sterbliche. Lehrte doch schon Kirchenvater Augustin, der Krieg sei Vorläufer und Eingangshalle des Friedens, und jener diene nur dazu, um zu diesem zu führen.

Die Geschichte vom Werden und Vergehen der Staaten bestärkt zu allen Zeiten, daß die Völker und ihre Führer, welche die

erreichte Macht zu Gewalt und Unterdrückung mißbrauchten, von der höchsten Instanz des Weltgerichtes zur Rechenschaft gezogen wurden.

Daß unsere Heimat von dem gewaltigen Sturm, der über Europa hinwegbrauste, nicht verschont bleiben konnte, ist nach dem Urteil der Geschichte nicht allein in der Arglist oder dem Verrat von Menschen zu suchen. So war es die Fügung einer höheren Macht, welche mit dem Umbruch des alten Staatenbundes gleichzeitig auch den Plan für den Aufbau des neuen, geeinigten Bundesstaates erstehen ließ nach dem Wort: «Das Alte ist vergangen. Siehe, ich mache alles neu.»

#### Nach Zeiten schwerer Prüfung

verzog sich das europäische Kriegsgewitter gegen Osten. Die fremden Besatzungstruppen verließen unser Land. In der Stille nach dem Sturm kehrten die Besinnung mit dem Lebenswillen und dem Verlangen, die Geschicke des Volkes aus eigener Kraft zu lenken, zurück. Noch waren die Spannungen zwischen alt und neu, zwiföderalisten und Unitariern, groß. Dem neuen Direktorium mangelte die Autorität, um der Lage Herr zu werden. Selbst vor eigenen Truppen fehlte der Respekt, wie die erfolglose Beschießung von Zürich durch den helvetischen General Andermatt bewies.

In der Meditationsverfassung von 1803 suchte Bonaparte eine Lösung, welche unserer Mannigfaltigkeit in der Einheit besser gerecht wurde. Damit war das Fundament gefunden, auf dem das Volk in Mühe und Arbeit seinen Staat neu aufbauen und festigen konnte. Rückfälle, wie der Bockenkrieg, mit drakonischen Urteilen bewiesen, wie schwierig der Uebergang in die neue Zeit war. Gleichwohl zeigten sich erste Anfänge von Mäßigung auf politischem Gebiet, Toleranz in Glaubensfragen, Verständnis für Jugenderziehung und Förderung von Werken der Volkswohlfahrt, wie z. B. der Bau des Escher- und des Linthkanals.

Wenn sich Landammann d'Affry von Freiburg als Persona gratissima Napoleon gegenüber äußerte: «Les Suisses ne sont pas les sujets de votre Majesté, ils sont les enfants de votre adoption...», so hinderte dies den Soldatenkaiser nicht, Schweizerregimenter für seine Kriege in Spanien und Rußland anzufordern. Das Elend der 2000 gefangenen Suizos bei Cadiz und das Los der Schweizer an der Beresina führten in steigendem Maße zur Erkenntnis, daß die Wehrkraft unserer Jugend nicht für fremde Mächte, sondern zur

**BAHNHOF BUFFET ZÜRICH**

R. Candrian-Berg Tel. 22.5.52 Tel. (051) 25 46 44

Verteidigung der Heimat bestimmt und verliehen sei. Diese Wandlung des Geistes zeigt die Antwort eines Zürcher Offiziers auf den Vorwurf, daß Schweizer nur für Geld, die Franzosen aber für die Ehre kämpfen. Er erwiderte: «Herr General! Jeder kämpft um das, was ihm fehlt!»

Dem Sturz Napoleons folgten die Durchmärsche der alliierten Heere und 1815 der erste Auszug eidgenössischer Truppen in die Franche Comté. Der Wiener Kongreß anerkannte wieder unsere Neutralität, vom Gedanken geleitet: wenn die Schweiz nicht da wäre, so müßte man sie erschaffen. Im Schatten der Heiligen Allianz und des allgewaltigen Ministers Metternich gedieh unsere Unabhängigkeit zwar erst, als ein neuer Völkerfrühling durch Europa zog, der den Ideen der Freiheit frischen Auftrieb gab.

In den dreißiger Jahren bewies unser Volk, daß es die Mündigkeit erreicht habe und die Zeit der Herren und Knechte endgültig vorüber sei. 1847 konnten ohne die von außen drohende Einmischung im «humansten aller Bürger- oder Bruderkriege» die konfessionellen Gegensätze ausgeglichen werden.

Im Grundgesetz der schweizerischen Eidgenossenschaft von 1848 mit späteren Ergänzungen wurde das Erbe einer freiheitlichen Entwicklung aus Jahrhunderten von unserem Volk festgelegt. So geschah das Wunder, daß unser Kleinstaat inmitten eines durch Kriege und Revolutionen erschütterten Europas nach einer Geschichte von bald sieben Jahrhunderten und während hundert Jahren erneut seine staatliche Grundordnung in Frieden und Freiheit zu erhalten vermochte.

1859 bekannten sich im Neuenburgerhandel die Welschen unter General Dufour mit Begeisterung zu den eidgenössischen Fahnen, wie es im schönsten Soldatenlied, «Roulez tambours!», zum Ausdruck

gelangt. Und während der drei Kriege von 1870/71, 1914—1918 und 1939—1945 bewährte sich die *bewaffnete* Neutralität. Die Landesgrenzen wurden in wohlvorberitetem Aufmarsch von einem schlagfertigen Heer besetzt und gehalten. Die Ordnung im Innern gegen störende fremde Einflüsse blieb gewahrt, und dazu wurde den Internierten aller kriegführenden Nationen ein Asyl geboten. Die Generäle Herzog, Wille und Guisan erreichten das Ziel, daß die Wehrkraft, neu belebt, den Dienst zum Schutz der Heimat mit Erfolg bestand.

An die Zeiten der Fremdherrschaft erinnern die Aufzeichnungen der Historiker Dändliker, Nabholz und Gagliardi, Biographien und Berichte der Zeitgenossen David Heß' sowie die Werke der Schriftsteller, wie Gotthelf, von Tavel und Fassi. Denkmäler, so der Löwe von Luzern, die Säule im Graubolz, das Russenkreuz in der Schöllenen und Gedenktafeln für Freiheitskämpfer, mahnen uns nachgeborene und zeitgebundene Menschen, aus aller Unrast des Daseins und der Vergeßlichkeit des Alltags Einkehr zu halten und aus der Vergangenheit Schlüsse und Erkenntnisse für Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

Nach dem Gedankenflug in die Zeiten der Fremdherrschaft kehren wir zurück zu den zerfallenen Schanzen auf dem Zürichberg, die unsere Vorfahren einst in hartem Frondienst erstellten und die der Kampfplatz fremder Heere waren. Hier im Waldesfrieden wird das mahnende Dichterwort auf der Bronzetafel der Steinpyramide zum stillen Gelöbnis. Mit Gefühlen der Befreiung und des Dankes vertrauen wir erneut auf die Wehrkraft, die unser heiliges Erbe bewacht und verteidigt, sowie auf ein geeinigtes Volk, das mit gesundem Lebenswillen die Ordnung im Innern wahrht und den um der Freiheit willen Verfolgten die Bruderhand reicht. (Schluß.)

## TAGWACHT und ZAPPENSTREICH



Manchmal ischt es naß und böig  
Draußen im Soldatenleben,  
Da kann eine Solderhölig  
Die Gemüter wieder heben!

## Schweizerische Militärnotizen

Die 38. Stiftungsversammlung der Schweiz. Nationalspende tagte am 22. Sept. unter dem Vorsitz von Alt-Regierungsrat Dr. Briner (Zürich) in Glarus. Die Tagung wurde mit einer Kranzniederlegung am Soldatendenkmal eingeleitet, wobei Feldprediger Hptm. Dalbert (Davos) der kranken und verstorbenen Wehrmänner gedachte.

Die Tagung im Glarner Landratssaal wurde von Präsident Dr. Briner mit einer Schilderung der geographischen und historischen Eigenart des Glarnerlandes eröffnet.

Landesstatthalter Hermann Feusi als glarnerischer Militärdirektor entbot hierauf der Versammlung herzlichen Gruß und Willkomm und machte auf die Bedeutung der Schweiz. Nationalspende aufmerksam.

Anschließend wurden Jahresbericht und Jahresrechnung genehmigt. Die letztere schließt bei Fr. 1 528 518 Einnahmen und Fr. 1 191 500 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuß von rund 337 000 Franken ab. Damit wächst das Vermögen der Stiftung auf rund 17 Millionen Franken an. Bei der Behandlung des Vorschlags begründete der neue Fürsorgechef der Armee, Oberstbrigadier Bracher, einen Kreditantrag von Fr. 119 000 für den Ausbau der Militärheilstätte Tenero im Tessin. Die Versammlung stimmte dem Kredit, der für die Erstellung eines Werkstattgebäudes, den Umbau des Speisesaals und den Einbau eines Garagegebäudes bestimmt ist, zu. Das Gesamtbudget pro 1958 rechnet bei 1 275 000 Millionen Franken Einnahmen und 1 350 000 Millionen Franken Ausgaben mit einem Ausgabenüberschuß von rund 75 000 Franken.

Abgeschlossen wurde die Versammlung des Stiftungsrates mit einem Referat von Fürsprecher Ziegler, Direktor der Eidg. Militärversicherung, über aktuelle Probleme der Militärversicherung.

Nachdem schon bisher dem Chef des Personellen der Armee die drei Arbeitsgebiete des militärischen Beförderungs- und Dispensationswesens für den aktiven Dienst sowie des militärischen Identitätsdienstes übertragen waren, erschien es zweckmäßig, ihm alle Angelegenheiten zur Bearbeitung zu übertragen, welche die *Wehrpflicht* Erfüllung des Schweizerbürgers beschlagen. Der Bundesrat hat einen derartigen Beschluß gefaßt. Dabei handelt es sich im wesentlichen um die bisher durch die Direktion der Eidg. Militärverwaltung bearbeiteten Gebiete der Wehrpflicht mit Einschluß der Auslandsschweizer, Aushebung, Dienstpflicht-Erfüllung, Inspektion der Bewaffnung und Ausrüstung, Dienstbefreiung nach Art. 12 und 13 der Militärorganisation, des Militärflichtersatzes und des militärischen Kontrollwesens.

## KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN

- 16. Oktober 1757:  
Die Franzosen besetzen Berlin.
- 23. Oktober 1857:  
Der spätere Kaiser Wilhelm I. wird zum Regenten von Preußen ernannt.

### PANZERERKENNUNG

Frankreich

**PANZERSPÄHWAGEN PANHARD EBR. 75**

Baujahr 1950	Gewicht 12 t
Motorstärke 200 PS	max. Geschw. 100 km/h

Erstklassige Passphotos

Pleyer-**PHOTO**

Zürich Bahnhofstrasse 104